

**Herbst-Vollversammlung des Diözesanrats der Katholiken
im Bistum Augsburg am 28./29.10.2016**

Bericht des Generalvikars Msgr. Harald Heinrich

Verehrter, lieber Bischof Konrad,
lieber Domdekan Bertram Meier,
sehr geehrte, liebe Frau Schütz,
liebe Mitglieder des Diözesanrats, verehrte Gäste!

Vor drei Jahren, bei meinem ersten formellen „Bericht“ aus der Bistumsleitung, habe ich – ich meine, mit hoher Zustimmung aus Ihrem Kreis – das Genus meiner Ausführungen als „Werkstattbericht“ skizziert. Das rufe ich mir und Ihnen nochmals in Erinnerung. Aus zwei Gründen:
Im Nachgang zu meinem Bericht in der Frühjahrsvollversammlung gab es vereinzelt unschöne Vorwürfe, das Engagement von Ehrenamtlichen – Flüchtlingsarbeit war mein erster großer Berichtspunkt – wäre von mir nicht ausreichend gewürdigt. Mit Bedauern musste ich feststellen, dass ein Zeitungsbericht¹, der nur einseitig einen Teil meiner Ausführungen zu diesem uns wichtigen Thema wiedergab, einer solchen Einschätzung noch Vorschub leistete. Es ist mir wichtig, dazu nochmals zu erinnern: Ich hatte in meinem Bericht einen ganzen Abschnitt (im Manuskript gut zehnzeilig), der Dank und Anerkennung für die vielfältigen Zeichen der Solidarität mit den Asylsuchenden zum Ausdruck brachte und mit der ausdrücklichen Bitte an Sie verbunden war, diesen Dank auch an die vielen Akteure vor Ort weiter zu geben². Auch zwei Punkte anzufügen, die ich als bleibende Desiderate und Herausforderungen aus dem Arbeitsbericht unseres Flüchtlingsbeauftragten kurz beschrieb und bat, sie mit in die weitere Arbeit einzubeziehen, hielt ich für meine Pflicht – auf dass uns miteinander im Bistum das Bestmögliche gelingt!

Im Sinne eines „Werkstattberichts“ meinte und meine ich, auch offen ansprechen zu sollen, wo uns in Verantwortung für unser Bistum Sorgen und Herausforderungen umtreiben; um zusammen mit Ihnen als Vertreterinnen und Vertretern aus Gemeinden und Dekanaten, Verbänden und Einrichtungen nach immer tragfähigeren Wegen zu suchen – gerade da, wo es um die unmittelbare Hilfe für Menschen geht. Ich hoffe sehr auf Ihre Zustimmung, dass wir – Sie und ich – in unseren Berichten wesentliche Sachfragen und auch damit verbundene Besorgnisse – soweit der öffentliche Rahmen dieses Veranstaltungsteils dafür geeignet ist – auch in Zukunft in dieser Weise offen ansprechen können.

Und das Zweite: Ein Werkstattbericht ergeht sich nicht in blumiger Darstellung dessen, was in der „normalen“ Alltagsarbeit geschieht. Darum fällt er diesmal etwas kürzer aus – es gab nicht zu viele außerordentliche Arbeitsschwerpunkte im letzten Halbjahr.

Visitation – Prozess der Vertrauensbildung und pastoraler Sorge

Zum „Normalen“ gehörten gerade in den Sommermonaten und auch jetzt wieder mit Beginn des neuen Arbeitsjahres, für Bischof, Weihbischöfe, Bischofsvikare und mich die Weiterführung der Visitationen – es schließt sich jetzt das zweite Jahr dieses besonderen Prozesses.

Hier ein kurzer Überblick über den Stand der Visitationen:

- Bereits visitiert wurden die Dekanate: Augsburg I und II, Benediktbeuern, Donauwörth, Marktoberdorf, Memmingen, Schwabmünchen;
- noch in diesem Jahr abgeschlossen sind sie in den Dekanaten: Sonthofen und Weilheim-Schongau;
- auf zwei Jahre verteilt laufen die Visitationen zur Zeit in den Dekanaten: Augsburg-Land, Landsberg und Starnberg;
- und ab nächstes Jahr werden visitiert die Dekanate: Dillingen, Mindelheim und Neu-Ulm.

Anfangs vielleicht von manchen mit Zurückhaltung oder gar Skepsis betrachtet, erweisen sich die Visitationen inzwischen als wirklich gewinnbringend – und ich meine für „beide Seiten“:

- Der Zeitraum von zwei bis drei Tagen – er gibt ausreichend Zeit für Gespräche mit Priestern und Mitarbeitern in den verschiedenen Aufgaben und Gremien und belässt die Visitation nicht bei großen Gottesdiensten und öffentlichkeitswirksamen Events. Wir Visitatoren meinen festzustellen, dass das Miteinander-im-Gespräch-sein viel zum Vertrauen zwischen Pfarreien/Pfarreiengemeinschaften mit ihren Priestern und Engagierten und dem Visitor beiträgt, der „der Bistumsleitung“ ein konkretes Gesicht gibt.
- Dann: Der relativ ausführliche Erhebungsbogen – wir erleben dank seiner vielerorts eine sorgfältige Betrachtung und Auseinandersetzung mit der eigenen Situation und den Blick auf Bereiche, die im seelsorglichen Alltag leicht „unter den Tisch fallen“. Nicht selten ist das eher der Bereich Diakonie.
- Und schließlich: Wo immer möglich ein geistliches Element, zum Beispiel ein Bibelgespräch – es ist oft der Schlüssel für vertrauensvolle Sachgespräche; denn hier erleben wir uns gegenseitig als auf dem Weg und im Dienst des Evangeliums.

Zum Kirchweihfest hatte ich Gelegenheit, im Interview mit unserer Katholischen SonntagsZeitung von meinen Wahrnehmungen und weiterführenden Gedanken nach dem Visitationsblock im Dekanat Benediktbeu-

ern zu berichten. Das brauche hier nicht zu wiederholen. Was ich Ihnen dennoch gerne sage: Die Visitationen regen immer wieder an, unsere Konzepte – etwa in der Raumplanung – im Blick auf die konkreten Gegebenheiten und Personen (hauptberufliche wie ehrenamtliche) zu prüfen und auszurichten³; und zugleich vor Ort auch Verständnis dafür zu schaffen, dass ortsbezogene Anliegen auch in ein vertretbares Verhältnis zum Großen, Ganzen unserer Ortskirche von Augsburg gesetzt werden müssen⁴. Das wird gerade auch im Hinblick auf die Immobiliensituation in den Pfarreien und im Blick auf die ganze Diözese eine in den nächsten Jahren große Herausforderung für uns werden. Gerade hier z.B.: Wo brauchen wir überall Pfarrbüros? Wie schaut es mit Versammlungsräumen in den Pfarreien aus – ganz konkret: Wieviele Pfarrheime können wir uns leisten und vor allem auch im Blick auf die konkreten Zahlen und Bedürfnisse der Pfarreien – brauchen wir wirklich? Da braucht es eine noch ehrlichere Bestandsaufnahme und einen strategischen Blick in die Zukunft. Um Zahlen zu nennen:

So lag der sog. Instandsetzungsetat der Diözese, d.h. hier geht es um Sanierungen/Renovierungen vor Ort im Jahr 2016 bei 37 Millionen Euro. Hier musste auch noch Geld vom Diözesansteuerausschuss nachbewilligt werden. Die Haushaltsplanungen für 2017/18 – wir haben nun das zweite Mal dann einen Doppelhaushalt – werden für diesen Etat sicher keine geringere Summe ausweisen; hier ist eher von einer weiteren Steigerung auszugehen.

In den Visitationen zeigt sich, dass da Vieles im vertrauensvollen Gespräch möglich ist und dass auch vorgefasste Meinungen über Personen oder Vorgänge aufgebrochen und sogar revidiert werden können; das freut uns sehr. Und mich beschäftigt, wie es uns allen gelingen kann, das viele Gute, das vor Ort geschieht, offen und ermutigend an andere zu kommunizieren ohne in Verdacht zu geraten, die Dinge beschönigen zu wollen. Denn eines kann ich über die Begegnungen und Gespräche vor Ort sagen: Kritisches kommt durchaus zur Sprache – aber Jammern oder bloße Vorwürfe an andere habe ich nirgendwo als Grundstimmung angetroffen. Davon sollten wir viel weiter geben!

Zukunft der Gemeinden – Personal- und Strukturplanung

Umso bedauerlicher empfand nicht nur ich Argumentation, Tonlage und Wortwahl, mit der Professor Sternberg als Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken Ende August sich in einem Interview gegenüber der Augsburger Allgemeinen zu Zukunftsfragen unserer Kirche und ihrer Gemeinden äußerte. Die Suchbewegungen, die ich vor Ort bei den Visitationen antreffe, erlebe ich da differenzierter und konkreter und somit auch redlicher als die bloße Wiederholung von Forderungen etwa im Blick auf den Zölibat ohne erkennbares Eingehen auf aktuelle Situationen. Der Verärgerung über die unsensible Rede vom „Importpriester“ für

die ausländischen Mitbrüder in unseren Bistümern hat unser Personalreferent Msgr. Perego, selbst Italiener, in einer ironischen Erklärung damals Luft gemacht. Ich brauche das nicht zu kommentieren. Wohl aber nehme ich diesen Vorgang zum Anlass, Ihnen einen kleinen Einblick zu geben in Fakten aus dem Personalreferat und der Bistumsleitung im Zusammenhang mit Raumplanung und Besetzungspraxis:

- Ein erstes: Wir hatten heuer zum Sommer 22 Priester, die bereit waren, in der Leitung von Pfarreien und Pfarreiengemeinschaften zu wechseln oder neu in diese Verantwortung zu treten – darunter waren auch mehrere ausländische Priester, die auf unterschiedliche Weise auf diese Aufgabe vorbereitet waren und Erfahrungen gesammelt hatten.

Diese hohe Bereitschaft zum Wechsel – spürbar höher als bei hauptberuflichen Laien oft – ist eine große Hilfe, um mit Augenmaß und zugleich zielorientiert unsere Raumplanung weiter umzusetzen; und auch manchmal unerwartete personelle oder pastorale Situationen aufzufangen. Für diesen guten Geist unter deutschen wie ausländischen Priestern in der Verantwortung für das Ganze im Bistum sind wir sehr dankbar!

- Ein zweites zu Ihrer Information – auf dass auch Sie ggf. hier sachgerecht Auskunft geben können.

Aktuell arbeiten bei uns 141 ausländische Priester, in Ausbildung sind 19 (15 aus Indien, 4 aus Nigeria). Im Durchschnitt sind sie 10 bis 15 Jahre bei uns im Einsatz; nach Möglichkeit treffen wir mit ihnen und ihren Oberen (Bistum/Orden – rund 3/4 gehören Ordensgemeinschaften an) vorab entsprechende Vereinbarungen, damit auch für sie längerfristige Planbarkeit gegeben ist.

Berufsbegleitend erhalten sie bei uns eine dreijährige Ausbildung:

Ins 1. Jahr gehört ein täglicher Sprachkurs von September bis Anfang Mai, Einführung in Kultur und Pastoral in der Diözese Augsburg und Erwerb des Führerscheins.

Das 2. Ausbildungsjahr gilt dem Kennenlernen diözesaner Einrichtungen und einer vertieften, praxisnäheren Einführung in die Pastoral hier sowie Hospitationen im Religionsunterricht.

Das 3. Ausbildungsjahr beinhaltet den Pfarramtsverwaltungskurs mit Einführung in die Verwaltung einer Kirchenstiftung mit Bau-, Finanz- und Personalrecht sowie – fakultativ – die Ausbildung für den Religionsunterricht. Ihre II. Dienstprüfung mit schriftlichen wie mündlichen Prüfungen, Predigt- und Schulprüfung sowie einer schriftlichen Hausarbeit schließt die Ausbildungszeit ab.

Selbstverständlich gehört Fortbildung und – wichtiger noch – auch nach dieser Intensivzeit die Gelegenheit zu regelmäßigen Treffen, gerade innerhalb der Nationalitäten, zu unserer Sorge für diese Mitbrüder und damit auch für ihre Pfarreien(gemeinschaften).

Es soll nicht beschönigt werden, dass es seitens der ausländischen Priester wie der Gemeinden auch manchmal Schwierigkeiten und Nöte gibt – aber die gibt es im Übrigen auch bei anderen(!) –, an denen alle zu Geduld, Gespräch und Toleranz herausgefordert sind, auch die Verantwortlichen im Bistum. Es darf aber auch erwähnt werden, dass es nicht wenige Pfarreien(gemeinschaften) sind, die ihren ausländischen Pfarrer oder auch zweiten Priester ungern wieder ziehen lassen, weil das Miteinander so gut ist und Christen anderer Kulturen unsere Pastoral bereichern und allzu selbstgewisse Vorstellungen von Liturgie, Katechese und Diakonie auch aufbrechen helfen. In einer Zeit selbstverständlicher weltweiter Vernetzung und Kommunikation stünde es uns schlecht an, etwa für Forderungen nach Weiterentwicklungen im Diakonat der Frau u.ä. die Folie eines national und kulturell engen Bildes vom Priester zu zücken!

- Ein Drittes: Derzeit sind wir im Bistum daran, durch die Bestellung von Verwaltungsleiterinnen und -leitern für größere Pfarreien und Pfarreiengemeinschaften die Pfarrer von einem Übermaß an Verwaltungsarbeit zu entlasten. Heute sind auf knapp 17 Planstellen 22 solche Verwaltungsleitungen tätig. Wir haben einen internen Arbeitsplan erstellt. Besonderes Gewicht haben darin örtliche Einrichtungen wie Kitas, Pfarr- und Jugendheime sowie Friedhöfe; und die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, für die hoher Personalverwaltungsaufwand gegeben ist. Die Errichtung solcher Verwaltungsleitungsstellen erfolgt naturgemäß zuerst in den sehr großen Pfarreiengemeinschaften und nach fallbezogenen Prüfungen bei entsprechenden Anfragen. Pfarrer oder Kirchenverwaltungen, die diese Aufgaben sehr gut und manchmal auch gerne selbst erledigen, werden in keine Schemata gepresst; zumal ein langsamer Aufbau dieser Stellen auch ermöglicht, erste Erfahrungen zu reflektieren und in die Praxis einzubeziehen. Es zeigt sich aber sehr deutlich, dass wir diesen Weg konsequent weitergehen müssen und die bisherigen Erfahrungen und Rückmeldungen, gerade auch der Pfarrer, sind ausgesprochen positiv.
- Und schließlich – auf Ebene des Bistums: Über die Stabsstelle Errichtung/Entwicklung von Pfarreiengemeinschaften (Dr. Hörwick) binden wir die Prozesse der Personal- und der Finanzverwaltung zusammen; auf dass die Verantwortlichen in den Pfarreiengemeinschaften, etwa bei der Neustrukturierung ihrer Pfarrbüros oder bei Überlegungen bzgl. der Pfarrheime nicht mit vielerlei Zuständigkeiten jonglieren müssen, und die Prozesse zügig vorangehen.

Nehmen Sie diesen kurzen Einblick in die Werkstatt unserer Personal- und Strukturarbeit bitte als Ausdruck dafür, dass wir auch auf diesem

Weg von Leitungsseite verantwortlich Schritte in die Zukunft lebensfähiger Gemeinden unternehmen, an der Seite der Verantwortlichen vor Ort!

Ehevorbereitung

In die Zeit um Ihre letzte Vollversammlung fiel das Erscheinen des Nachsynodalen Schreibens AMORIS LAETITIA von Papst Franziskus. Ich verzichte auf eine Kommentierung – derer konnten Sie viele in den Medien lesen und hören; und demnächst bietet das Akademische Forum dazu eine Abendveranstaltung.

Gerne knüpfe ich daran aber eine Information und Hinweise an Sie: Schon während des synodalen Prozesses zu Ehe und Familie haben wir im Bistum über eine verantwortliche Begleitung von Paaren hin zum Sakrament der Ehe und dann in Ehe und Familie beraten. Es brannte uns unter den Nägeln, dass Menschen fast ohne Vorbereitung und Einstimmung und oft genug ohne eine Ahnung von der Bedeutung eines Sakraments die kirchliche Ehe schließen. Selbst wenn man die Konsequenzen im Sakramentenrecht – auch für Annulierungen – außer Acht lässt, können uns diese Beobachtungen nicht ungerührt lassen. Sind sie doch auch Folge einer wachsenden Distanz getaufter Katholiken zu den Fundamenten unseres Glaubens.

In einem Punkt haben wir unsere Anstrengungen konkretisiert – zusammen mit unserem Fachbereich Ehe- und Familienseelsorge im Bischöflichen Seelsorgeamt sowie dem Offizialat. Entstanden ist ein Rahmenkonzept der Ehevorbereitung. Gerne nenne ich Ihnen die 5 Eckpunkte dieser diözesanen Konzeption:

- Partnerschaft im Licht des Glaubens deuten
- Christliche Ehe als Sakrament verstehen
- Den Traugottesdienst feiern können
- Gemeinsam beten – Spiritualität gestalten
- Einsatz qualifizierter Methoden

Und ich freue mich, dass inzwischen die Materialsammlung „ehe.wir.heiraten – Hochzeitsplaner des Bistums Augsburg“ in den Pfarrämtern – zur Weitergabe an Paare, die sich nach einer Eheschließung erkundigen. Schön, dass dieses Geheft so gut gestaltet ist, dass es „kundenorientiert“ an Mann und Frau kommt und sie Wertschätzung gegenüber ihrem Interesse an einer kirchlichen Ehe spüren lässt.

Helfen Sie, liebe Mitglieder des Diözesanrats, bitte mit bei einer guten Verbreitung nicht nur der Hefte, sondern mehr noch der Inhalte. Und behalten Sie das hinter diesen Anstrengungen liegende brennende Anliegen im Blick und im Herzen, wie wir auf gute Weise einer wachsenden Ausdünnung und Verdunstung des Glaubenswissens bei jungen wie älteren Menschen begegnen können. Wir brauchen dazu Ihre Menschen-nähe, Ihre Erfahrungen und Ihren Einfallsreichtum!

„Sorge für das gemeinsame Haus“

Auf die Enzyklika „LAUDATO SI“ vom Mai 2015 haben Sie als Diözesanrat erfreulich konkret reagiert mit Ihrem Tag der Pfarrgemeinderäte am Kirchweihsamstag in Kloster Roggenburg. Sicher wird Ihr Bericht, liebe Frau Schütz, davon – und hoffentlich sogar von der einen oder anderen praktischen Konsequenz – gleich zu berichten wissen.

Ich verknüpfe mit dem Anliegen des Papstes „für das gemeinsame Haus“ noch eine aktuelle Information an Sie:

In der Hauptabteilungsleiterkonferenz hat vergangene Woche unser Flüchtlingsbeauftragter Diakon Eger einen Zwischenbericht nach einem Jahr seiner Arbeit gegeben. Ergänzend zu vielen Sachständen, über die ich in der letzten Vollversammlung schon anerkennend berichten konnte, kommen jetzt erfreuliche Erfahrungen mit Zuschüssen aus dem Flüchtlingsfonds in unserem Bistum. Dieser speist sich im Wesentlichen aus Mieteinnahmen, die das Bistum für die Bereitstellung von Wohnraum von den Kommunen erhält – wir „bereichern“ uns daran also nicht, sondern setzen die Gelder für konkrete kleine Projekte vor Ort ein; bevorzugt natürlich dort, wo ehrenamtlich Engagierte mit Flüchtlingen arbeiten: ein Flüchtlingscafé, Begegnungsveranstaltungen, Projekte in Schulen finden nach Prüfung Bezuschussung in Höhe von einigen Hundert Euro; vielleicht auch einmal ein kleines Dankeschön-Fest für die Ehrenamtlichen. Solche Projekte sind nicht selten die Initialzündung für weitere Zuschüsse auch durch Kommunen und auch für das Zusammenfinden von Engagierten, über Konfessionsgrenzen hinweg. Nehmen Sie diese Art der Unterstützung des Engagements vor Ort bitte wiederum als Zeichen unserer Wertschätzung und Anerkennung für die dort geleistete zugewandte und verbindliche Arbeit!

Es steht uns gut an, nicht müde zu werden in der immer neuen Suche, Menschen mit Unterstützungsbedarf konkret zur Seite zu stehen. In der Arbeit der caritativen Verbände schlägt inzwischen die wachsende Wohnungsnot, gerade bei sozial schwachen Familien wie Einzelpersonen, hart auf. Auch hier hat die Diözese sehr ehrgeizige Pläne, um sich in diesem Bereich sehr konkret, auch mit hohem finanziellem Aufwand, in den nächsten Jahren zu engagieren.

Abschluss des Heiligen Jahres der Barmherzigkeit

In drei Wochen, am Christkönigssonntag, wird Papst Franziskus das Heilige Jahr der Barmherzigkeit in Rom feierlich beschließen; in Augsburg schließt Bischof Konrad im Rahmen einer feierlichen Pontifikalvesper am Sonntag, 13. November (18:00 Uhr) die Heilige Pforte am Dom. Sie sind herzlich eingeladen! Symbolträchtig wird uns das vor Augen führen: Auch wenn uns der Zugang zu Gott, dem Barmherzigen, immer offen

steht, gilt es doch, ohne Aufschub ernst zu machen mit der Barmherzigkeit gegenüber unseren Nächsten. Für ein Resümée zum Heiligen Jahr ist es zu früh. Wohl darf uns aber freuen, dass in vielen Pfarrgemeinden, Verbänden und Einrichtungen das Anliegen der „Barmherzigkeit“ angekommen ist – Nächte der Versöhnung, Predigt- und Seminarreihen, Besinnungstage, Wallfahrten, Aktionen verschiedenster Art. Der Veranstaltungskalender auf der diözesanen Website zum Heiligen Jahr ließ Vieles aufscheinen. Beeindruckt haben mich aber die eher unscheinbaren Aktionen, von denen ich manchmal zufällig höre. Etwa dass eine ländliche Pfarreiengemeinschaft sich für jeden Monat ein Werk der Barmherzigkeit vornahm und ganz konkret werden ließ; oder dass anderswo das „einander besuchen“ zwischen den Dörfern befördert wurde.

Ich fände es eine lohnende Aufgabe etwa Ihres Sachausschusses „Soziale und caritative Aufgaben“, in der Praxis gelungene Projekte dieser Art zu sammeln und kompakt und praxisnah aufbereitet Pfarreien und Verbänden zur Verfügung zu stellen. Gerade auch um die Dimension des Diakonischen im Kirche-Sein vor Ort zu stärken.

Verehrte Mitglieder des Diözesanrats, viele Interpretationen der Werke der Barmherzigkeit sind in diesem Heiligen Jahr bedacht worden. Einer Übersetzung, die der frühere Erfurter Bischof Dr. Joachim Wanke gegeben hat, bin ich immer wieder begegnet. Zwei seiner aktuellen Deutungen heißen: „Ich höre dir zu“ und „Ich rede gut über dich“. Sie kommen mir immer wieder in den Sinn, wenn es um unser kirchliches Miteinander geht – als Konkretionen dessen, was Papst Franziskus uns in unüberhörbarer Deutlichkeit in seinem Schreiben „Evangelii Gaudium“ ans Herz gelegt hat: „Nein zum Krieg unter uns!“⁵ Ob wir gut miteinander umgehen in dieser Kirche, ist für Viele heute ein Kriterium für unsere Glaubwürdigkeit. Einander gut zuhören und gut über einander reden sind Konkretionen, die wir uns gewiss oft wünschen und im Eifer doch auch immer wieder mal unterlassen. Ich lege Ihnen diese „Werke der Barmherzigkeit“ auch für den thematischen Schwerpunkt dieser Vollversammlung ans Herz: „Gender – Herausforderung für Christen“. Eine Gruppe von Mitgliedern Ihres Gremiums hat sich für diese Thematik stark gemacht. Ich halte mich, wie stets bisher, an das Genus „Bericht“ und werde auch zu diesem Thema keine inhaltliche Einführung oder Kommentierung geben. Wohl aber bitte ich angesichts der Tatsache, dass das Themenfeld „Gender“ und „Gender-Mainstreaming“ unter Katholiken mancherorts zu einem „Kampfplatz“ gemacht wurde, im o.g. Sinn um gutes Hinhören auf die Sache und aufeinander und einen guten Geist! Wir alle wissen, dass das Miteinander der Geschlechter eine sensible Aufgabe ist – persönlich und in einer Gesellschaft; auch befrachtet mit Missverständnissen und Verletzungen. Nicht umsonst sind Ehe und Familie im Grundgesetz besonders geschützt! Umso achtsamer gilt es, auf eine solche Thematik

und die Gespräche darüber zuzugehen. Selektive Auswahl von Argumenten, und stammten sie aus päpstlichen Texten (die die Thematik bislang auch nirgends systematisch bearbeiten!), sind dabei ebenso wenig dienlich wie rasche Pauschalurteile oder ein Blindheit über manche beunruhigende Entwicklung in unserer Gesellschaft. Ich sehe das Hauptanliegen in sorgfältiger Information und im Aufmerksam-Werden auf Entwicklungen, die wir als Christen um der Würde der menschlichen Person willen ggf. konstruktiv-kritisch zu begleiten haben. Und wenn ich recht sehe, ist die Gender-Thematik kein vorrangiges Thema in der Pastoral des Bistums und der Pfarreien. Ich erlaube mir daher auch die Bitte, in der Tradition Ihrer Versammlungen in der aktuellen Amtszeit nach dieser eher grundsätzlichen Thematik dann auch wieder vorrangig an den Themen zu arbeiten, die in die konkrete Praxis vor Ort hinein erhellend und unterstützend wirken. Denn eine Kirche, die in die Gesellschaft hinein ihre Stimme erhebt, auch warnend und mahnend, wird nur dann Gehör finden, wenn sie im praktischen Tun vor Ort verbindlich und engagiert erlebt wird. Sonst ist sie eine Organisation unter vielen, die auf dem Markt der Meinungen ihre Resolutionen möglichst lautstark vertreten. Und das wäre doch zu wenig!

Danke für Ihre Aufmerksamkeit – und gutes Gelingen für Ihre Beratungen!

¹ Augsburgur Allgemeine v. 11.04.2016, Bayernteil

² „Dankbar und mit Freude schauen wir auf diese vielfältigen Zeichen von Verantwortung für das Wohl der „Fremden“ bei uns. Ich möchte auch den Vertreterinnen und Vertretern all der Gemeinden, Verbände, Einrichtungen herzlich danken, die hier im Diözesanrat mitarbeiten – bitte geben Sie diesen Dank weiter.

Uns freut neben den konkreten Hilfeleistungen auch, dass die neuen Herausforderungen auch neue Kooperationen zeitigen: Fachbereiche des Seelsorgeamtes (Gemeindepastoral) wirken zusammen mit der Caritas, Fachverbände mit Pfarreien und Ordensgemeinschaften, pfarrlich Engagierte mit Bürgerinnen und Bürgern ohne größere kirchliche Bindung.“

³ vgl. Papst Franziskus in EG 231ff: „Die Wirklichkeit ist wichtiger als die Idee“

⁴ ders.: EG 234ff: „Das Ganze ist dem Teil übergeordnet.“

⁵ ders.: EG 98ff.